

*Lukáš Novotný: Vergangenheitsdiskurse zwischen Deutschen und Tschechen. Untersuchung zur Perzeption der Geschichte nach 1945. (Extremismus und Demokratie, Bd. 19.) Nomos. Baden-Baden 2009. 269 S. ISBN 978-3-8329-4248-9. (€ 39,-)* – Das vorliegende Buch über das historische Bewusstsein von Tschechen und Deutschen ist die überarbeitete Version einer Dissertation, die Lukáš Novotný im Jahre 2008 an der Universität Chemnitz verteidigt hat. Es beruht auf der Analyse von fünfzig anonymisierten, strukturierten Intensivinterviews, die N. mit Einwohnern der Euregio Egrensis, also im tschechisch-bayerischen Grenzgebiet, geführt hat. Im einleitenden Kapitel spezifiziert er seine theoretischen Ausgangspunkte; er charakterisiert seine Methode und definiert die für seine Arbeit zentralen Fachbegriffe („Vergangenheitsdiskurs“, „Geschichtsbewusstsein“, „Vergangenheitsbewältigung“ u.a.). In einem weiteren Teil des Buches rekapituliert er die Entwicklung der tschechisch-deutschen Beziehungen vom Jahr 1918 bis in die Gegenwart. Weil er dabei die Aufmerksamkeit vor allem auf die tschechische Geschichte richtet, wird diese Bilanz vermutlich eher den deutschen Lesern willkommen sein. Es drängt sich allerdings die Frage auf, warum N. der Darstellung der tschechischen und der deutschen Geschichte überhaupt einen so breiten Raum widmet – fast genau so viel wie seinem eigentlichen Thema. Dieses besteht in der Analyse des historischen Bewusstseins der Bewohner des bayerisch-tschechischen Grenzgebiets. N. untersucht die einzelnen Elemente dieses Bewusstseins – das Wissen über die tschechische und die deutsche Geschichte und über die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen, die Beurteilung der für das 20. Jh. wesentlichen historischen Ereignisse und nicht zuletzt die symbolische Bedeutung der Grenze und das Bild vom jeweils Anderen. Das kollektive historische Gedächtnis wird hier von der Geschichte des 20. Jh. dominiert, und zwar überwiegend von den negativen Ereignissen. Die Analyse verzeichnet nach 1989 eine gewisse positive Verschiebung in der Bewertung einiger historischer Prozesse – zum Beispiel in Bezug auf die Vertreibung/Zwangsaussiedlung auf tschechischer Seite. Trotzdem hat sich eine Reihe von Stereotypen in der Bewertung des Anderen bis heute gehalten; dem Autor zufolge aber basieren viele „Feindbilder“, die sich Deutsche und Tschechen geschaffen haben, auf der fälschlichen Verallgemeinerung von realen Erlebnissen. N. selbst interpretiert das gewonnene Material sehr vorsichtig und lässt sich nicht zu übereilten Generalisierungen verführen; im Besonderen zieht er in Erwägung, dass die Aussagen der Interviewpartner auch durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation sowie durch ihre soziale Stellung bedingt sind.

Die Ergebnisse der Analyse überraschen im Großen und Ganzen wenig; was eher erstaunt, sind manche Detailerkenntnisse. Eine davon betrifft die kollektive Identität. Auf tschechischer Seite ist das Bewusstsein von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region im Vergleich zur bayerischen Seite wesentlich geringer ausgeprägt. Das ist gewiss in erheblichem Ausmaß auf den Umstand zurückzuführen, dass das Grenzgebiet auf tschechischer Seite nach 1945 neu besiedelt wurde. Bei den Tschechen ist für gewöhnlich eine eindeutig nationale kollektive Identität gegenüber dem regionalen Zugehörigkeitsgefühl vorherrschend, wohingegen in Deutschland eine starke Bindung an die Region oder an das Land weiter besteht. Gleichzeitig jedoch betont der Vf., dass trotz der vielen Einschränkungen und Observationen im Laufe der Jahrzehnte bei den dort lebenden Bürgern eine authentische Grenzland-Identität entstanden ist. Interessant ist auch die Feststellung, dass die Bevölkerung die so genannte „Sudetendeutsche Frage“ weder an der tschechischen noch an der deutschen Grenze für ein aktuelles politisches Problem hält.

Brno

Milan Řepa